

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

38. Jahrgang

1984

Heft 1

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Christine Pauska	
Das Oberösterreichische Volksliedwerk	3
Hermann Scheuringer	
Dialekt und Dialektologie in Oberösterreich	18
Otto Wutzel	
Der Graphiker und Aquarellist Max Kislinger	34
Martha Khil	
Max Kislinger – ein Künstlerleben	38
Josef Mittermayer	
Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mühlviertels	
Das Oberneukirchner Brau- und Rathaus	47
Hannes Etzlstorfer	
Eine Vorzeichnung zum Sippenbild Michael Coxcies in den Kunstsammlungen des Stiftes Kremsmünster	77
Cölestin Hohenwarter	
Ein Lehrbrief für einen Forstlehrling aus dem Jahre 1803	81
Rotraut Acker-Sutter	
Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde	83
Buchbesprechungen	86

Der Graphiker und Aquarellist Max Kislinger

Von Otto Wutzel

Die Bedeutung von Max Kislinger für die oberösterreichische Volkskunde ist bekannt und oft gewürdigt worden. In drei Buchveröffentlichungen schuf er sich selbst wohl die besten Dokumentationen auf diesem Gebiet: „Alte Bauernherrlichkeit“ (1957), „Alte bäuerliche Kunst“ (1963), „Bauernherrlichkeit. Alte bäuerliche Kunst“ (1969). Diese Publikationen sind als volkskundliche Standardwerke von bleibendem Stellenwert in unsere landeskundliche Literatur einzuordnen.

Die Komposition jeder Bildtafel in diesen Büchern zeigt jedoch deutlich, daß Max Kislinger nicht nur Volkstumsforscher, sondern in erster Linie Künstler – Maler und Zeichner – war. Ihm ging es nicht nur um die dokumentarische Abbildung, sondern wesentlich um eine künstlerische Gestaltung der geschauten und erlebten Motive. So darf in einem Nachruf auf ihn wiederholt werden, was ich 1969 im Katalog zu einer Ausstellung des Künstlers im Heimathaus Bad Hall geschrieben habe: „Das Lebenswerk dieses Künstlers würde in ein falsches Licht gerückt, wollte man die volkskundliche Komponente in seinem Schaffen überbetonen. Es muß festgehalten werden, daß Kislinger in erster Linie als Maler und Graphiker zu würdigen ist. Es war auch sein Jugendtraum, die Kunstakademie besuchen zu können. Als aus materiellen Gründen dieser Weg sich ihm verschloß, bemühte er sich aus eigener Kraft um eine künstlerische Fortbildung. So kam er zu der in der oberösterreichischen Moderne bedeutungsvollen Schule des Matthias May und hat in die diesem Künstler gewidmete Monographie¹ auch gebührende Aufnahme gefunden. In Abendkursen bei Paul Ikrath und als Gastschüler bei der Keramikerin Luise Spanring in Salzburg vollendete er seine fachliche Ausbildung. International bekannt wurde er durch seine Exlibris-Kunst und auch heute noch verdienen seine Leistungen auf diesem Gebiet hohe Wertschätzung . . . Max Kislinger zählt zu den großen Hütern der Tradition in der Kleingraphik. Wo immer diese Kunstabübung noch blüht oder einmal wieder zu neuer Blüte kommen sollte, wird man seinen Namen nennen . . .“

So erfuhr Max Kislinger auch im angesehenen Österreichischen Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik seine ersten maßgeblichen Würdigungen. 1931 schrieb dort über ihn Hans Ankwickz-Kleehoven, 1939 Richard Kurt Donin. Vor allem Donin betont seine Eigenwilligkeit und künstlerische Eigenständigkeit: „Teilen sie (Kislingers Arbeiten, Anm. d. Red.) auch ihre tiefe Volksverbundenheit, ihren goldigen Humor, ihre

¹ Justus Schmidt: Matthias May und seine Linzer Schule. Wien 1954.

Komposition, die auch inhaltlich Getrenntes künstlerisch zu einen versteht, mit den Schöpfungen dieses oder jenes graphischen Künstlers, so käme man doch in Verlegenheit, wollte man durch zu weitgehende Vergleichungen Parallelen oder gegenseitige Abhängigkeiten herausarbeiten.“

Max Kislinger ist als Künstler ein typischer Vertreter der österreichischen Kunst der Zwischenkriegszeit. Die jungen Menschen von damals mußten neue Wege suchen, eine neue Orientierung finden. Die Volkskunst wurde eine der möglichen Quellen, aus der sie schöpfen konnten. Hinweise auf die „Wiener Werkstätte“, auf die Anfänge Franz von Züllows drängen sich auf. Max Kislinger gehörte in diesen frühen Zwanzigerjahren in Linz zu den Begründern der „Malergilde Heimat“, aus welcher später der Künstlerbund „Grille“ hervorging. In den Graphikern Franz Lehrer und Toni Hofer fand er wahlverwandte Gefährten. Herbert Erich Baumert ist in einem gewissen Sinne als Nachfahre zu bezeichnen.

Rasche Erfolge ermutigten Kislinger. Im Jahr 1921 erhielt er für seinen Umschlagentwurf für die Kärntner Zeitschrift „Südland“ den ersten Preis. In dieser wirtschaftlich schweren Zeit übertrugen ihm viele oberösterreichische Gemeinden Notgeldentwürfe. Seine ersten Postkartenserien entstanden. So verlegte z. B. von ihm „Herold“ in Wien 12 Postkarten mit Illustrationen zu Romanen von Enrica von Handel-Mazzetti. Im Jahr vorher gab er eine Serie mit „Kärntner Ansichten“ heraus, 1925 schuf er die Illustrationen für das Buch „Landschaften um den Wörthersee“. 1925/26 gab er im Selbstverlag gemeinsam mit Franz Lehrer die „Städtewappen Oberösterreichs“ heraus. Im gleichen Jahr übertrug ihm der in Oberösterreich unvergessene Heimatforscher Hofrat Dr. Franz Berger die Illustrierung des Heimatbuches „Oberösterreich“ mit Initialen und Zierleisten. 1929 und 1930 wurden ihm Anerkennung und ein 1. Preis der Exlibris-Ausstellung in Los Angeles zuteil.

Mit großem Vergnügen erinnern wir uns an seine originellen „Heimatwerk-Karten“ (1941), freundliche Boten der Kunst in einer dunklen Zeit. Ebenso gerne erinnern wir uns an seine Lesezeichen „Altes Kinderspielzeug“, 1955 für den Österreichischen Sparkassenverband anlässlich des damaligen Weltpartages geschaffen.

Wie für den Volkskundler war auch für den Künstler Kislinger der ihm stets freundschaftlich gesinnte Volkskundler und Museumsfachmann Dr. Franz Lipp ein treuer Mentor und verhalf ihm zu der Kunstdmappe „Land und Stadt“, für die er die Einleitung „Vom Glück der verborgenen Winkel, Land und Stadt – gesehen mit den Augen des Malers, Graphikers und Volkskundlers Professor Max Kislinger“ verfaßte. Hierin findet sich die treffende Formulierung vom „poetischen Hintergrund“ der Kislinger-Bilder.

Kislengers Techniken waren die farbige Steinzeichnung, das Aquarell, Zeichnen mit Tusche und Feder, Tempera, vor allem jedoch der Holzschnitt und nicht zu übersehen die Keramik.

In seinen Bildkompositionen liebte er das bunte Fabulieren. Diese Gabe, verschiedenste Motive zu einem anmutigen Strauß zu verbinden – wie eine geschickte Blumenbinderin arbeitete er, zeigt sich vielleicht am eindrucksvollsten in seinen Illustrationen zu dem Mundart-Gedichtband von Karl Gattermeyer „Frühlingskinder“ (1931).



Illustration aus dem Buch „Frühlingskinder“

Wie liebenswert ist doch diese Bilderwelt! Alles, was dem Zeichner auf seinen Wegen begegnet ist, hat er fröhlich zusammengeschaut, eigene Bild-Gedichte daraus geschaffen.

Wie bereits gesagt, besitzen in seinem eigenständigen künstlerischen Schaffen seine Exlibris-Kunst und seine Gebrauchsgraphik einen besonderen Rang. In Hunderten von Blättern hat er auf diesem Gebiet ein Lebenswerk hinterlassen, das immer wieder neu entdeckt werden wird. In diesen Kleinformaten kann das Auge des Betrachters stundenlange Wanderungen unternehmen. Mit Geduld ging Kislinger auf die Wünsche seiner Auftraggeber ein. Jeder neue Auftrag regte seine Phantasie an. Kein Anlaß erschien ihm zu gering. So entstand das reiche Oeuvre seiner Weihnachts- und Neujahrsgrüße, von Hochzeits- und Geburtsanzeigen, Osterkarten, Übersiedlungsanzeigen, vor allem seine in der weiten Welt geschätzten Büchermarken-Exlibris. Die ganze bunte Erlebniswelt Oberösterreichs, seine Landschaft, seine Menschen, sein Volkstum und Brauchtum sind hierin wie in einem hellen Sternenhimmel eingefangen. Jeder schöne Tag, den er in seiner Heimat erlebte, jede Begegnung fand in den Studien des Künstlers einen freundlichen Niederschlag. Aus der Skizze wurde dann eine fertige Komposition, wenn sich Gelegenheit dazu bot. Neben der Landschaft und der menschlichen Figur fehlte nie das Ornament, wie es vom Volkskundler auf Tramdecken, Stadttoren, bemalten Möbeln, Spielzeug oder sonstigen ländlichen Gebrauchsgegenständen entdeckt worden ist. Besonders hatte es ihm die Zimmermannskunst angetan. In seiner Kleingraphik fand sie eine vielfache Übertragung.

Wenig bedacht wurde bisher der Keramiker Kislinger. In seinem Nachlaß sollte auf seine keramischen Schöpfungen geachtet werden. Die gesamte heutige Räuchermandl-Produktion z. B. wird von Kislingers kernigem Rauchpaffer in den Schatten gestellt. Im Bad Haller Ausstellungskatalog 1969 finden wir Entwürfe für Grotesken, Spiegelrahmen, einen Weihbrunnkessel, Kerzenleuchter, eine „Wunderente“, einen Aschenbecher „Frosch“ und vieles mehr. Wo gibt es heute noch so schrullige Figuren, Spitzweg-gestalten in Ton.

Auch Spielzeug hat Max Kislinger gerne gebaut, bunt bemalte Häuschen, Figuren, wie sie einst nur in Berchtesgaden oder in der Viechtau zu bekommen waren.

Max Kislinger war ein unermüdlicher Wanderer. Auf seinen Wegen sah er auch das Negative. Für seine Kunst holte er sich in seine kleine, stille Werkstatt jedoch stets nur das Positive herein. Dieses Ja zum Leben und zu seiner oberösterreichischen Heimat war neben einer glücklichen Ehe die wichtigste Kraftquelle für seinen zerbrechlichen Körper und seinen gläubigen Geist. Kisei – sei bedankt.